

Die Bundeswehr geht, mit der Zeit

Auch eine Bayreuther Tradition: Freundeskreis will an der Markgrafenkaserne Gedenkstein errichten

BAYREUTH
Von Michael Weiser

Mit dem Abbruch der Wache und der meisten Kompaniegebäude ist die Markgrafenkaserne Geschichte. Ein Freundeskreis erinnert an die gut 50 Jahre der Kaserne – mit einem Gedenkstein, der demnächst eingeweiht wird.

Hans Sachs spricht sehr leise, und mit dem wenigen, was er sagt, möchte er sich offenbar nicht in den Vordergrund drängen. Zumindest bittet er nach jedem zweiten Satz darum, nicht zitiert zu werden. Die Zurückhaltung hängt vielleicht mit seinem früheren Job zusammen. Sachs war Stabsfeldwebel und „Wallmeister“, so nannte man zur Zeit

„Besser ein modernes
Gewerbegebiet als eine
verkommene Kaserne.“

Heinz-Gerhard Schröder,
Oberst a. D.

des Kalten Krieges die Experten, die militärische Sperranlagen konstruierten und warteten. Er baute zum Beispiel die Sperre auf der Schiefen Ebene; dort konnte man Betonblöcke auf die Gleise rollen lassen. „Aber das muss man nicht schreiben“, sagt er mit seiner leisen Stimme.

Die Sperre gehört mittlerweile zu den Baudenkmalern Bayerns, eine Erinnerung an seine eigene Zeit bei der Bundeswehr hätte Sachs also schon. Dennoch arbeiten er und eine Handvoll Gleichgesinnter daran, dem gesamten Bundeswehrstandort Bayreuth ein Denkmal zu setzen.

Nach 15 Monaten des Vorbereitens und Planens ist es Ende des Monats so weit: Dann wird ein Denkmal auf dem Gelände der Markgrafenkaserne eingeweiht, nur wenige Meter vom Rad- und Fußweg an der Ritter-von-Popp-Straße entfernt. Es wird aus drei Stelen bestehen. Auf zwei Stelen sind die Wappen der Verbände in der Markgrafenkaserne zu sehen: das Panzerartilleriebataillon 125, das Verteidigungsbezirkskommando, das Panzergrenadierbataillon 102 und das zweite Bataillon des Luftwaffenausbildungsregiments 3. Eine dritte Stele zählt die wichtigsten Kapitel der Garnisonsstadt Bayreuth auf. An einem Findling wird ein Schriftzug angebracht: „1960 – 2014. Markgrafenkaserne Bayreuth“. Gestaltet hat das Erinnerungsensemble der Architekt Michael Krug, ein Oberstleutnant der Reserve. Er hat kein Geld dafür verlangt, wie auch andere Mitwirkende nicht, etwa die Firma Markgraf, die den über zehn Tonnen schweren Findling versetzt hat.

Fünf Männer sind es, die sich für das Denkmal eingesetzt haben: Hans Sachs, Heinz-Gerhard Schröder, Klaus-Dieter Nitzsche, Gerhard Will und Manfred Albinger. Bis auf Albinger – er ist Bibliotheksdirektor der Uni-Bibliothek in Bayreuth – sind sie alle im Ruhestand. Alle haben sie einen militärischen Rang, mit dem Zusatz „a.D.“ oder „der R.“, alle sind außerdem in Vereinigungen wie etwa dem Soldatenbund organisiert, was man vielleicht als Indiz dafür ansehen kann, dass es für sie zwei Leben gibt: eines in der Bundeswehr und danach eines für die Bundeswehr.

Sie sind Zeugen eines Umbruchs, der längst noch nicht abgeschlossen scheint, von der bürgerlichen Wehrpflichtarmee hin zur kleinen Berufsarmee. Die Markgrafenkaserne ist Geschichte, auf dem Areal wird nun Geld verdient.

Was Oberst a.D. Heinz-Gerhard Schröder, einst Kommandeur der Bayreuther Jäger, noch halbwegs gelassen sieht: „Besser ein modernes Gewerbegebiet als eine verkommene Kaserne.“ Mehr zu schaffen macht den Ex-Militärs die Einsatzbereitschaft der Truppe. Man



Freundeskreis mit Sinn für Tradition: Gerhard Will, Klaus-Dieter Nitzsche, Hans Sachs, Heinz-Gerhard Schröder und Manfred Albinger (von links). Foto: Weiser

habe „zu wenig Manpower“, sagt Sachs leise, Manfred Albinger nennt die Abschaffung der Wehrpflicht einen populistischen Schnellschuss. „Auch wegen des Ersatzdienstes“, sagt Albinger, „es gibt mittlerweile nicht mehr so viele Helfer, wie man eigentlich bräuchte.“ Schlecht sei das alles auch wegen der Demokratie, sagt Gerhard Will. „Jedes Land hat Soldaten“, sagt er, „und wenn es keine eigenen hat, dann sind es eben fremde.“ Wie man gerade an der Ukraine sehen könne.

Die Pläne von Verteidigungsministerin von der Leyen für eine familienfreundlichere Bundeswehr sehen die grauen Krieger, man möchte es kaum glauben, positiv. „Viele lachen darüber“, sagt Schröder, „aber wenn man sieht, dass wir in Konkurrenz zu großen Firmen stehen, die ihre Bewerber in tolle Hotels stecken...“ Die andern nicken beifällig. „das sind Maßnahmen, die lange überfällig waren“, sagt Albinger.

Die Bundeswehr geht mit der Zeit, könnte man sagen. Oder sie geht, mit der Zeit. Die Markgrafenkaserne hätten von der Leyens Pläne ohnehin nicht mehr retten können. Die Bundeswehr schrumpfte, sie wurde zu klein für ihre vielen Standorte. 2005 wurde der letzte Verband der Markgrafenkaserne aufgelöst, das Offiziersanwärterbataillon der Bundeswehr. Es war das Ende einer Einrichtung, in der in einem knappen halben Jahrhundert mehrere Zehntausend Männer und Frauen Dienst getan hatten. „Wir haben 26 000 Unterschriften gegen die Schließung der Markgrafenkaserne gesammelt, die erfolgreichste Initiative in der Bayreuther Geschichte“, sagt Schröder. „Aber leider war's erfolglos.“

INFO: Der Gedenkstein nahe der früheren Haupteinfahrt der Kaserne wird am Samstag, 28. Juni, eingeweiht. Beginn der Feier mit Musik und Ansprachen ist um 14 Uhr.